

Márquez, Gabriel García

Geboren 1927

kolumbianischer Schriftsteller, Journalist

Nobelpreis für Literatur 1982, Gutenberg Preis 1988

Márquez bei wikipedia >>>

Gespräch mit Plinio Apuleyo Mendoza (kolumbianischer Schriftsteller)

... ich bin, was meine persönlichen politischen Überzeugungen angeht, ein engagierter Mensch, ein politisch engagierter Mensch ...

Ich will, dass die Welt sozialistisch wird und glaube, früher oder später wird sie es auch ...

Politik

Plinio Apuleyo Mendoza (P.A.M.): Weißt du noch, wann und wo du die ersten politischen Texte gelesen hast?

Gabriel García Márquez (G.G.M.): Auf dem Gymnasium in Zipaquirá, wo ich zur Schule gegangen bin, waren lauter Lehrer, die während der Regierungszeit des Präsidenten Alfonso López, des älteren, der ein Linker war, am Lehrerseminar von einem Marxisten ausgebildet worden waren. In diesem Gymnasium unterrichtete uns der Mathematiklehrer während der Pause in historischem Materialismus, der Chemielehrer lieh uns Bücher von Lenin, und der Geschichtslehrer sprach mit uns über Klassenkampf.

Als ich aus diesem eiskalten Verlies herauskam, wusste ich noch nicht einmal, wo Norden und Süden ist, besaß aber schon zwei tiefe Überzeugungen:

dass gute Romane eine politische Umsetzung der Wirklichkeit sein müssen und dass die nächste Zukunft der Menschheit der Sozialismus ist ...

Mit 22 Jahren habe ich kurze Zeit einer (kommunistischen) Zelle angehört; ich erinnere mich nicht, dort irgend etwas Interessantes gemacht zu haben. Ich war kein richtiges Mitglied, sondern Sympathisant. Seit damals habe ich zu den Kommunisten eine äußerst wechselhafte und manchmal konfliktreiche Beziehung, denn immer, wenn ihnen mein Verhalten nicht passt, fallen sie in ihren Zeitungen mit Knüppeln über mich her. Aber auch in den schlimmsten Fällen habe ich nie gegen sie Stellung genommen.

P.A.M.: 1957 sind wir zusammen nach Ostdeutschland gereist. Trotz aller Hoffnungen, die wir in den Sozialismus setzten, war unser Eindruck finster. Hat diese Reise deine politischen Überzeugungen nicht beeinflusst?

G.G.M.: Wie du dich vielleicht erinnerst, habe ich meine Eindrücke von dieser Reise, die für meine politische Entwicklung ganz entscheidend war, in einer Artikelserie festgehalten, die damals in einer Zeitschrift in Bogotá erschien und mehr als 20 Jahre später gesammelt in einem Raubdruck herauskam. Ich war da der Meinung, hinter der Veröffentlichung stünde weniger journalistisches oder politisches Interesse, als vielmehr der Wunsch, scheinbare Widersprüche in meiner persönlichen Entwicklung aufzuzeigen.

P.A.M.: Hat es denn nicht solche Widersprüche gegeben ?

G.G.M.: Nein, die hat es nicht gegeben. Ich habe das Buch legalisieren und in mein

Gesamtwerk aufnehmen lassen, das in Kolumbien in billigen Ausgaben an jeder Straßenecke verkauft wird. Ich habe keinen einzigen Buchstaben geändert. Ich glaube sogar, Ursprung und Erklärung der polnischen Krise von 1980 ist in diesen Artikeln dargelegt, von denen die Dogmatiker damals, vor 24 Jahren, sagten, sie wären von den USA bezahlt. Witzig daran ist, dass diese Dogmatiker heute in den Sesseln bourgeoiser Macht und Finanzen sitzen, während der Verlauf der Geschichte mir mit der Zeit Recht gibt.

P.A.M.: Wie fandest du die sogenannten Volksdemokratien?

G.G.M.: Der zentrale Gedanke in diesen Artikeln ist, dass es in den sogenannten Volksdemokratien keinen authentischen Sozialismus gegeben hat, noch ihn auf diesem Weg je geben wird, weil das herrschende System nicht auf den besonderen Bedingungen des jeweiligen Landes beruht. Es war ein System, das ihnen die Sowjetunion von außen aufgezwungen hatte, indem sie sich der lokalen, dogmatischen, einfallslosen Kommunistischen Parteien bediente, die auf nichts Besseres kamen, als das sowjetische Schema mit Gewalt einer Wirklichkeit überzustülpen, auf die es nicht passte ...

P.A.M.: Viele Schriftsteller in Lateinamerika sprechen wie du vom (marxistisch-leninistischen) Sozialismus als einer wünschenswerten Alternative.

Glaubst du nicht, dass das ein bisschen "Großvater-Sozialismus" ist? Denn Sozialismus ist heute nicht mehr edle Abstraktion, sondern eine nicht sonderlich begeisternde Realität. Gestehst du mir das zu? Nachdem, was in Polen geschehen ist, kann man doch nicht mehr daran glauben, dass in diesen Ländern die Arbeiterklasse an der Macht ist. Siehst du zwischen einem faulenden Kapitalismus und einem "Sozialismus" ..., der auch faul ist, einen dritten Weg für unseren Kontinent?

G.G.M.: Ich glaube nicht an einen dritten Weg. Ich glaube an viele, vielleicht so viele Wege, wie es in unseren Amerikas, einschließlich den Vereinigten Staaten, Länder gibt. Ich bin der Überzeugung, dass wir unsere eigenen Lösungen finden müssen, in die, soweit es möglich ist, Lösungen eingehen, die andere Kontinente auf dem langen, holprigen Weg ihrer Geschichte gefunden haben, ohne dass wir jedoch versuchen, diese mechanisch zu kopieren, wie wir es bisher gemacht haben. Dabei kommt dann unweigerlich eine eigene Form des Sozialismus heraus ...

Gabriel Garcia Márquez, Der Geruch der Guayave, Gespräch mit Plinio Apuleyo Mendoza (Jugendfreund von G.G.M.), Kolumbien, Schriftsteller, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1983, 1993, S. 69, 122 - 124, 127